

hat nicht nachgelassen, bis ich es zugeben mußte. Sie behauptete durch Nennung Deines Namens sich retten zu können. Du erbleichst, Robert? Zweifelst Du vielleicht an ihrer Rettung? —

Das nicht, antwortete er, sich fassend. Es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür da. Nur die entfernteste Möglichkeit des Gegentheils erregte mir einen Schauer.

Mein Gott! rief Konstanze, so könnte das Gegentheil doch eintreten? Dann muß ich fort, fort um alles zu entdecken!

Robert hielt sie zurück. Er schwur, daß er selbst glaube, man werde sie sogleich freilassen, sobald sie sich als seine Gattin ausweise.

Aber auch hierdurch kam Konstanzen keine Beruhigung. Nachdem sie ihren Adolar sich hatte zeigen lassen, um ihn nochmals an's Herz zu drücken, wollte sie schlechterdings hinweg. Vergebens stellte Robert ihr vor, daß sie auf jeden Fall verloren sey, wenn sie sich als Ausgewanderte darstelle und ihre Schwester, nachdem, was diese für sie gethan, dazu, wenn man einmal keine besondere Rücksicht auf seine Gattin nehmen wolle. Die Auswanderung achte man bekanntlich für ein solches Verbrechen, daß im Allgemeinen jeder, der einen Ausgewanderten der Strafe zu entziehen suche, im Entdeckungsfalle dieselbe Strafe, den Tod, zu erleiden habe.

Händeringend ging Konstanze auf und nieder. Die sanfte, stille Dulderin brach in offenbare Raserrei wider sich selbst aus. Sie belegte sich mit Verwünschungen, daß sie dem Drange, Roberten und Johannem noch einmal zu sehen, nachgegeben, daß sie ihr Kind nicht Malon allein anvertrauet hätte.

Da fuhr ein Wagen vor. Man fragte nach Robert. Die trostlose Mutter zog sich mit dem Kinde zurück in ein anderes Zimmer.

Malon trat todtenbleich herein zu Robert.

Gott Lob, daß Sie frei gesprochen sind! rief dieser.

Leider, versetzte der Eingetretne, leider ich allein!

Leiser, um Gotteswillen, leiser! sprach Robert, fürchtend, daß die drohende, furchtbare Nachricht allzu plötzlich bis in Konstanzens Zimmer dringen möchte.

Nur durch Verwendung meiner mächtigen Freunde, fuhr Malon fort, bin ich dem Schaffot entkommen. Bis auf meine Gefährtin ließ sich die Verwendung nicht erstrecken. Sie ist verurtheilt.

So achtete man es nicht, daß sie sich auf mich berief? entgegnete Robert.

Was hätte ein solches Berufen wohl nützen mögen? erwiederte Malon schmerzlich. Als sie die Frage, ob sie ausgewandert sey, unerschrockenen Muthes laut bejahete, da war sie schon rettungslos verloren!

O meine Ahnung! rief Robert, sich vor die Stirne schlagend. Sie bejahete also?

Wie hätte sie auch, versetzte Malon, mit Erfolg läugnen mögen, da alles bereits vollständig erwiesen war? — Mit welcher Seelengröße aber stand sie vor den Richtern! Ich will nichts weiter antworten! sprach sie, als man nach dem Geständnisse ihr noch mehre Fragen vorlegte. Ihr wisset genug, um das Urtheil über mich auszusprechen, vor dem ich nicht zittere. Dem Tribunale schien ihre Größe Ehrfurcht zu erwecken. Selbst auf Fouquier's\*) steinernes Herz wirkte sie offenbar. Auf die Frage, ob es ihr verstattet sey, im Nebenzimmer ein Wort mit mir allein zu sprechen, gewährten sie solches auch sogleich. Wir traten in's Nebengemach.

(Der Beschluß folgt.)

### Epigrammatische Umarbeitungen.

#### Der junge Freigeist.

„Ja, der Mensch ist Maschine, der Mensch ist Pflanze. Getroffen  
„Hat es Freund La Mettrie!“ sprach ein Unbärt'ger zu mir;  
Und, an Zeno gemahnt, ließ schau'n ich den Seel in den Spiegel  
Fragend: „Biemet die Red' einem so jungen Gesicht?“

#### Die Brennessel.

Weil ich brenne, verbirgt mich der Winkel. Gefährliche Menschen,  
Nehmet ein Beispiel an mir, sondert von guten Euch ab!

Fr. Raßmann.

#### Auflösung der Charade in No 152.

Freitag.

\*) Fouquier Lainville, öffentlicher Ankläger zur Zeit der Schreckenregierung, einer der furchtbarsten Menschen aus dieser alles Gefühl empörenden Periode.